

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 127.

Donnerstag, den 3. Juni 1915.

54. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 2. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Wicshoole, nordöstlich von Steenstraate, schossen ein englisches Flugzeug herunter. Die Insassen, belgischer und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen.

Die Zuderfabrik westlich Souchez, in die im Laufe gestrigen Nachmittags die Franzosen eingedrungen waren, wurde von uns wiedergewonnen.

Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Schanzen bei und südlich Neuville unternommener Angriff wurde abgeschlagen, nur ein kleines über die Neuville-Enrie vorspringendes Grabenstück wurde vom Feinde besetzt. Im Priesterwalde dauerten Kämpfe um einzelne Grabenstücke noch an.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Neuhausen, 50 Km. nordöstlich, und bei Schidiki, 10 Km. südöstlich von Vibau, fanden erfolgreiche Gefechte mit kleineren russischen Abteilungen statt. Ebenso weiter nach in Gegend Szawle und an der Dubissa südöstlich Bielmy sowie zwischen Agiann und Stragola. Bei Neuhausen machten wir 500 Gefangene.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Zwei weitere bei Dnukowiczky gelegene Werke der Russen bei Przemyśl sind gestern gefallen.

Nach dem Siege bei Strzyz stießen die verbündeten Truppen gestern in Richtung Medenice vor.

Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz

3 Offiziere, 268 869 Mann zu Gefangenen gemacht, 251 Geschütze, 576 Maschinengewehre erbeutet worden.

Entfallen auf die dem Generalobersten v. Macdensen unterstellten verbündeten Truppen 400 Offiziere, darunter Generale, 152 254 Gefangene, 160 Geschütze, darunter schwere und 403 Maschinengewehre. Einschließlich auf dem östlichen Kriegsschauplatz gemachten und veröffentlichten Gefangenenzahlen beträgt demnach

die Summe der im Monat Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefallenen Russen etwa 1000 Offiziere und über 300 000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Juni 1915, mittags: Auf dem russischen Kriegsschauplatz wiederholte der Feind seine starken Angriffe auf die östlich des San stehenden verbündeten Truppen und unter neuen schweren Verlusten wurden die verzweifelten Angriffe des Gegners durchweg abgewiesen. An der Nordfront der Festung Przemyśl wurden zwei weitere Werke erstürmt und das bisher gewonnene Terrain behauptet. Südlich des Dniestr schreitet unser Angriff erfolgreich fort. Die feindlichen Stellungen zwischen Strzyz und Drohobycz wurden gestern gestürmt. Starke russische Kräfte, die in Südostgalizien in der Gegend von Solotwina zum Angriff auf unsere dortigen Stellungen vorgingen, erlitten große Verluste und zogen sich stellenweise fluchtartig zurück. In den Schlachten des Monat Mai wurden von den unter österreichisch-ungarischem Oberkommando kämpfenden verbündeten Armeen an Gefangenen und Beute eingebracht: 863 Offiziere, 268 869 Mann, 251 leichte und schwere Geschütze, 576 Maschinengewehre und 189 Munitionswagen; hinzu kommt sonstiges zahlreiches Kriegsmaterial, das z. B. bei einer der Karpatenarmee allein an 8500 Schuss Artilleriemunition, 5 1/2 Millionen Infanteriepatronen, 32000 russische Repetiergewehre und 21000 blankte Waffen beträgt. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben alle bisherigen Unternehmungen des Feindes ohne Erfolg. Die mit großem Aufwand an schwerer Geschützmunition verbundene Beschließung des Plateaus von Lavarone-Folgaria und einzelner Rätner Sperren vermochte unseren Werken keinen nennenswerten Schaden zuzufügen. Ansonsten fanden weder an der Tiroler noch an der Rätner Grenze große Kämpfe statt. Im Küstenlande wurden Angriffe des Feindes auf den Küsten unter schwereren der Italiener abgewiesen. Das durch ein Kommuniqué des italienischen Marine-Stabs veröffentlichte Resultat des Bombardements von Pola durch ein italienisches Luftschiff trifft nicht zu. Vier Bomben explodierten allerdings, doch ist der Materialschaden minimal; ein Brand ist nirgends ausgebrochen. Die bei der Beschließung von Monfalcone verursachten Schäden reduzierten sich auf die leichte Verletzung einer Zivilperson durch Steinsplitter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Die Lage im Osten.

Wien, 2. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Wegen angeblichen Verrates haben die Russen 70 der ältesten Juden von Sadagora nach Rußland weggeschleppt. Die Veranlassung zu dieser Gewalttat hat die Auffindung eines Fernsprechapparates und das erfolgreiche Feuer unserer Artillerie geboten. In Schlepensha wurden wegen Begünstigung und Benachrichtigung unserer Truppen 132 Häuser niedergebrannt; der Ort ist furchtbar geplündert worden.

## Der Krieg mit Italien.

Berlin, 2. Juni. (Str. Bln.) Eine Abteilung Alpini hat, wie verschiedenen Morgenblättern aus Innsbruck gemeldet wird, die Schweizer Grenze überschritten. Sie mußte sich ergeben und wurde von den Schweizern interniert.

Berlin, 2. Juni. (Str. Bln.) Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: „Central News“ berichtet, daß die italienische Regierung gegen dreißig große Dampfer, die deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffahrtsgesellschaften gehören, beschlagnahmen ließ, um sie in Hilfskreuzer zu verwandeln.

### Feindliche Flieger über Bari und Brindisi.

Rom, 2. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“. Amtlich wird gemeldet: Am Dienstag Morgen erschien ein feindliches Flugzeug über Bari, ein anderes über Brindisi und belegte beide Städte mit Bomben. In Bari platzte eine Bombe auf dem Dache eines Privathauses. Ein Dachziegel fiel herab und verwundete ein 15-jähriges Kind schwer. Es starb bald darauf. In Brindisi wurden zwei Bürger leicht verletzt und zwei Häuser ganz leicht beschädigt. Derselbe Flieger erschien dann auch über Molfetta und warf dort vier Bomben ab, durch die ein Arbeiter getötet wurde. Nach dem Verschwinden des Aeroplans beschloßen die Zivil- und Militärbehörden in einer gemeinsamen Sitzung, den Mairdienst, der die Bevölkerung nur aufregt und sich nicht bewährt habe, aufzuheben.

### Die Wiederherstellung der Ruhe in Mailand.

Mailand, 2. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Militärkommandant von Mailand hat der Bürgerschaft seine Entschlossenheit kundgegeben, sofort alle Störungen der öffentlichen Ordnung zu unterdrücken. Er erklärte, er benachrichtige die Bürgerschaft, daß die Truppen im Dienste der öffentlichen Sicherheit nicht mehr wie gewöhnlich passiv und eine Zielscheibe der Verpötlung

auch unter ihren Fingern, stöhnte, pff und bestellte wie trauer Geisterchor und umflatterte unter gräßlichem Gelächter die große Schlusarie der Senta, deren Weisen in den Aufruf des Meeres hineinlangte wie halbverwehtes Läuten einer einsamen Dünentapelle.

Und weiter spielte Noely Trautmann, weiter, immer weiter; spielte ihre Liebe, ihre Sehnsucht, ihr Leid. Der, den es anging, der war ja fern und hörte sie nicht.

Er hörte sie doch. Wenige Minuten nach seinem Fortgang war Framland noch einmal zurückgekehrt. Er hatte vergessen, sein Manuskript zu verschließen und wollte das Versäumte nachholen. Er liebte es einmal nicht, eine unvollendete Arbeit fremden Blicken preiszugeben.

Schon auf der Treppe war er überrascht stehengeblieben, als die ihm so lieben Töne der Wagnerschen Oper, von geübter Hand gespielt, an sein Ohr schlugen.

Was war das, wer sah da am Instrument? Ohne Zweifel die Tochter der Frau Trautmann. Er entsann sich wenigstens nicht, jemals bemerkt zu haben, daß seine lebenswürdige Wirtin selbst ausübende Musikerin sei.

Unbemerkt erreichte Framland sein Zimmer. Und nun sah er mit verkränkten Armen auf dem Divan und lauschte grübelnd dem Spiel nebenan, das wohl ausgelöst durch seine eigenen Phantasien immer weiter schritt in den Gefilden Wagnerscher Musik. Nur energischer klangen die Töne jetzt; wie wenn ein fester Wille zur Lebensbejahung sie meiste. Framland fühlte diesen Beifall deutlich heraus, und als die Musik mit dem trozig kühnen Matrosenchor endlich abbrach, war ein müdes Träumen in seinen männlichen Zügen.

Er stand auf und trat an das weit offene Berliner Fenster. Hart schoben sich die Gitter der Teufelsmauer in die niedergesunkene, blaue Dämmerung. Das Schloß und die wenigen von hier sichtbaren Häuser der Stadt lagen bereits in toten, grauen Tönen. Langgebänderte Wolken schwammen am Horizont gleich fernen Dünenketten. Es war etwas Bestrickendes um diese über Berg und Land sich legende Abendweiche, in welche Framland hineinblickte mit merkwürdigen Augen.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Ein stiller, schöner Tag.

## Regenbogenlaub.

a. d. Harzer Bergen von Heinz E. Monts.  
(14 Fortsetzung.)  
o. Kapriel.

Die Augen, welche Framland auf dem Bilde im Wohnzimmer der Frau Trautmann gesehen hatte, verließen ihn auch in den folgenden Tagen nicht. Und stets schloß sich in ihr gebieterisches Strahlen der Zornblik eines Paars anderer Sterne.

Er lachte nicht mehr über seine Schwärmerie für diese Augen. Das hätten sie wissen sollen, die ihn im Korps den Spitzel nannten, weil er stets bei allen Schönen Hahn umher war. Aber wenn er den Blick vom Schreibtisch wandte und hineinsah in das Werden und Vergehen und Reimen da draußen in der lachenden Landschaft, da jubelte es verräterisch um seinen Mund, und in seinen Augen stand es wie verschleierte Sehnsucht. Himmel, wie das jubilierte und jauchzte, wie das mit weitgeöffneten Armen!

Die Musik bildete in solchen Stunden seine einzige Zuflucht. Bis in den sinkenden Abend hinein erbraute dann aus Braunschweig verschriebene Flügel unter himmelstreichenden Akkorden. Das war oft kein Spiel mehr, das das lärmende Loben grimmer Schlachten, in denen alle Kämpfer kämpften gegen eines und eines gegen alle, in denen Belten zerstoßen und aus Bangen und Sehnsucht neue Belten geschaffen wurden.

Noely Trautmann lauschte diesen elementaren Gemütsbewegungen mit heißen Wangen und angehaltenem Atem. Im tiefen, musikalischen Empfinden verriet ihr den feinsten Schmelz, der in dem Spiel des Doktors sich offenbarte. Wie an jenem Abend, als Framland die Trautmannsche Wohnung zum ersten Male betrat, reichte sie in ihren Augen die Frage an Frage.

Was mochte die Seele dieses Mannes bedrücken, welches Leid lag in seinem Wesen; welche dämonische Kraft trieb ihn aus, die sie in seine Nähe zwang, so sehr er auch floh?

Eines Nachmittags war sie früher wie gewöhnlich von ihrem gewohnten Spaziergang zurückgekehrt. Sie sah der Mutter gegenüber am geöffneten Fenster. Im Salon ging, wie gewöhnlich um diese Zeit, das Spiel des Doktors in wilden, abgerissenen Tönen. Schmale, dünne Wolken schlugen sich durch den mattblauen Märzhimmel. Die Kuppen des Gebirges und ihre dunklen Tannen standen hart im Azur der Weite.

Nun gingen die Phantasien nebenan in eine Melodie über. Deutlich erkannte Noely zwischen dem Heulen und Branden des ausgewählten Töne-meeres ein Motiv aus Richard Wagners „Ziegendem Holländer“.

Dich frage ich, gepriesener Engel Gottes,  
Der meines Heils Bedingung mir gewann.  
War ich Unsel'ger Spielwert deines Spottes,  
Als die Erlösung du mir zeigtest an?

Dann einige grelle Dissonanzen, ein Stöhnen und Wimmern, die Musik schwieg. Gleich darauf ging die Tür von Framlands Wohnzimmer. Noely vernahm seinen Schritt auf dem Korridor, die Entreeklappe. Er hatte sich also entfernt.

„Er spielt wunderbar, der Herr Doktor,“ sagte Frau Trautmann und ließ das Strichzeug einen Augenblick ruhen. Es war ein wollener Isländer, den sie unter der Nadel hatte, ein wollener Isländer für ihren großen Jungen; der Winter im Harz pflegt bitter kalt zu sein.

Noely nickte zerstreut. Tiefaufatmend stand sie vor dem eigenen Piano und blickte umher, als erschien ihr alles, was sie umgab, wie ein unbegreiflicher Traum. Ohne daß es ihr eigentlich zum Bewußtsein kam, und einen schwärmerischen Glanz in den schönen Augen, nahm sie auf dem Klavierstuhl Platz. Leise, als vertraue sie dem Instrument das tödliche Geheimnis ihrer so großen Liebe an, glitten die schlanken Finger über die Tasten.

Wie gern wollte sie ihn erlösen aus Schuld oder Not, oder was ihn sonst zu Boden drücken mochte. Wie gern wollte sie ihm Senta sein, ihm Rettung und Sühne bringen, wenn nötig unter Drangabe des eigenen Ich.

Sie griff einige Akkorde; dann noch einen und noch einen, und ehe sie dessen inne ward, heulte der Sturm



und Mißhandlung seitens der Ausfühler bleiben würden. Die Truppen hätten Befehl, die Waffen zu gebrauchen und ernsthaft, also nie zu bloßer Einschüchterung, zu schreiten, wenn die Ausfühler ihrerseits Feuerwaffen oder andere Angriffsmittel gebrauchten oder die Aufforderung, sich zu zerstreuen, nicht befolgten.

### Die deutschen Schadenersatzansprüche.

Lugano, 2. Juni. (Z. U.) Ein Communiqué der Regierung enthält eine Stelle, die deutlich erklärt, daß Italien sich als nicht im Kriegszustand mit Deutschland befindlich betrachtet. Diese macht einen Unterschied zwischen den Staaten, mit denen Italien im Kriege ist, und jenen, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind. Diese Feststellung ist nicht unwichtig, weil ohne weiteres die Berechtigung der Geltendmachung sofortiger Schadenersatzansprüche für das in Mailand zerstörte deutsche Eigentum, das viele Millionen beträgt, daraus folgt.

### Das Bombardement der Londoner Werften.

Amsterd., 2. Juni. (Etr. Pres.) Die englische Zensurbehörde gestattet bekanntlich nicht, daß Mitteilungen über die Resultate der Zeppelinangriffe gemacht werden. Die einzige Mitteilung wird nur durch das Reutersche Bureau ausgegeben; sie lautet: Durch Zeppeline sind 90 Bomben, größtenteils Brandgranaten, auf die Stadt geworfen worden. Es entstanden eine Reihe von Bränden, aber nur bei drei Bränden mußte die Feuerwehr eingreifen, die das Feuer in kurzer Zeit löschte. Kein einziges öffentliches Gebäude wurde beschädigt. Als einzig Getötete gibt Reuter einen Säugling, einen Knaben und einen Mann an, auch sei eine Frau lebensgefährlich verwundet worden. Im übrigen seien noch einige Personen verwundet worden.

### Die Ladung der „Lusitania.“

Berlin, 2. Juni. (Etr. Bln.) Wie verschiedenen Morgenblätter gemeldet wird, ist den neuen amerikanischen Zeitungen zu entnehmen, daß der Vorsteher der Passagierabteilung der Cunard-Linie in New York zugibt, daß sich 4200 Kisten Patronen für Handwaffen an Bord der „Lusitania“ befanden, ebenso 1250 leere Schrapnellhüllen, deren Füllung in England vorgenommen werden sollte. Weiter berichtet ein Chemiker Brown aus Pittsburgh, daß an Bord der „Lusitania“ 250 000 Pfund eines Chlorpräparates verschifft wurden, da in Frankreich zur Fertigstellung von Gasbomben dienen sollte. Hieraus erklären sich die Klagen vieler Passagiere, die über erstickenden Rauch berichteten, der bisher der Explosion der Torpedos zugeschrieben wurde.

## Das Vaterland erleben.

Vor dem Kriege haben manche Deutsche ihr Vaterland noch nicht gekannt oder doch nur äußerlich. Da huldigte mancher noch dem unsinnigen Sage: Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland! und wäunte, man könne sich des Vaterlandes entledigen, um es sich draußen in ferner Fremde besser ergehen zu lassen als in der angestammten Heimat. Erst der Krieg hat die Erkenntnis dieses Wahnes gebracht. Das Vaterland ist ein unveräußerlicher Bestandteil unseres gesamten seelischen Daseins und Wohles, unseres sittlichen Wirkens und Gedeihens. Es lebt in unserem Gefühl, in unserem Willen, in unserer Liebe. Das erfahren, das erleben wir durch den Krieg. Nun wissen wir alle ohne Unterschied: für das Vaterland leben, dafür mit seinem Leben eintreten, das kommt aus dem Herzen, das ist Blutnotwendigkeit. Das ist stärkster Naturtrieb. Derselbe Naturtrieb, der auch in dem Tiere waltet, daß, wenn es seine Jungen bedroht sieht, sich für deren Verteidigung und Rettung ohne Zögern und jeglicher Übermacht gegenüber opfert und töten läßt.

Der Krieg hat in allen Deutschen das Dichterwort Erlebnis werden lassen: „Was ich bin und was ich habe, dank ich Dir, mein Vaterland.“ Im Sinne dieses Wortes sagte Friedrich der Große das Vaterland, als

Als Framland, der ziemlich lange geschlafen hatte, an das Berliner Fenster trat, tropfte der Schein der Sonne bereits blank und golden in die Landschaft und erzeugte einen fast blendenden Glanz. Ueber den schwarz getigerten Birken, die fernab im Gänsemarsch in die Ebene hinausmarschierten, über den Dornen und Schlehenhecken der Teufelsmauer und den weißgrauen Buchen im Wildpark und auf dem Schloßberg schwebte ein zartgrüner Schimmer. Die Lerchen stiegen trillernd hoch in der milden Luft, der Himmel wölbte sich hart und stählern blau.

Später war er in Bad und Frack unterwegs nach Thingstetten. Nachlässig lehnte er im Fonds des offenen Wagens, auf dessen Bod neben dem Kutsher die würdige Gestalt von Herrn Theobald Jakobs thronte, der sich rühmen durfte, in seiner Eigenschaft als Bohndiener seit zwanzig Jahren bei allen in der Stadt unternommenen Besuchsfahrten mit dabei gewesen zu sein. Rund um ihn her zog das übliche Sonntagsleben einer von Fremden viel besuchten Stadt seine Kreise immer weiter und weiter. Frisch gewaschene Mädchenblusen leuchteten, lange Federn nickten von fest aufgestülpten Hüten. Polnische Arbeiterinnen von den umliegenden Gütern kamen truppweise des Weges, in ihrer malerischen Tracht bunt und phantastisch anzusehen, wie Karawanen in der Wüste. Eine Schule klapperte mit genagelten Stiefeln über das Pflaster und lagerte auf einem freien Plage. Die mitgeführten Gitarren zirpten, und frohe Wanderer gingen im Chor.

Suchend glitt der Blick des Doktors durch die festlich gekleidete Menge. Und wonach er spähte, das waren wieder die Samstierne des rätselhaften Mädchens. Doch diese Sterne blieben auch heute wie vom Erdboden verschwunden. Und als am Tränkter der Wagen über das Mühlenfließ polterte, das dort über grünmoosigem Grund der Stadt entspringt, da fand Framland die fröhliche Schar der Besucher plötzlich lässig und unbequem.

Auf allen Pfaden würde es nun gewiß gehen wie in einem ununterbrochenen Festzuge, den ganzen Wald würde dieses Jahrmarktstreiben vernehmen mit seinem Lärm.

Wie aber die letzten Willen verschwanden hinter Büschen und Bäumen, wie nur noch sanfte Glockentöne übriggeblieben waren von all den dröhnenden Stimmen

Vaterland, als er schrieb: „Nicht die Häuser und Mauern, nicht die Wälder und Felder nenne ich Dein Vaterland, sondern Deine Eltern, Deine Frau, Deine Kinder, Deine Freunde und alle die, die für Dein Wohl arbeiten. Das Interesse der Menschen, die Du zu lieben verpflichtet bist, Dein eigenes und das Deiner Regierung, das sind die Bande, die Dich an die Gesellschaft knüpfen.“ Aus derselben Auffassung und Einsicht heraus, wonach das Vaterland die Kampfes- und Siegestraße verleiht, singt ein Dichter dieses Krieges: „Und fragt Ihr, wer der Sieger ist, wer kühn die Schlacht geschlagen: Nicht Regiment und Feldobrist weiß Euch ein Mund zu sagen. Ein einziger Name wird genannt — wer hat die Feinde überrannt? Das Vaterland!“

Das Bekenntnis zum Vaterland, das erlebt wird, ist heute die wirksamste Wirklichkeit. Weil sie das Vaterland erleben, ziehen immer wieder Tausende und Abertausende deutsche Jünglinge und Männer frohgut und voll Zuversicht hinaus in das Feld mit dem unsagbar herzerquickenden Gefühl, dem zu dienen, das sie im tiefsten Innern wie höchste Seligkeit mit des Herzblutes Blut empfinden und erfassen. Darum, weil das Vaterland in seiner begeisterten Wesenheit erlebt wird, greift der Dichter zur Harpe und entlockt ihr ergreifende, entflammende Lieder. Darum schrieb einst, am 20. August 1811, Gneisenau seinem Könige: „Religion, Gebet, Liebe zum Regenten, zum Vaterlande, zur Tugend sind nichts anderes als Poesie; keine Herzenserhebung ohne sie. Wer nur nach kalter Berechnung seine Handlungen regelt, wird ein starrer Egoist. Wie so mancher von uns würde eine ruhige, glückliche Lage in stiller Abgeschiedenheit finden können, wenn er, statt zu fühlen, nur berechnen wollte. Jeder Herrscher ist ihm dann gleichgültig. Aber die Bande der Geburt, der Zuneigung oder der Dankbarkeit fesseln ihn an seinen alten Herrn. Mit ihm will er leben und fallen, für ihn entsagt er den Familienfreuden, für ihn gibt er Leben und Gut ungewisser Zukunft preis. Dies ist Poesie, und zwar von der edelsten Art.“

Erst der Krieg läßt erleben, wie wir unser Vaterland lieben, über alles, über das Ich und über den Tod hinweg. Wie mancher Deutsche vor dem Kriege hat geknurren und gemurmelt, sollte er dem Vaterlande an Steuern etliche Groschen mehr zahlen und deshalb vielleicht etwas höchst Entbehrliches entbehren! Wer denkt heute an Entbehren, wo das Vaterland alles fordert, den letzten Groschen, den letzten Blutstropfen. Da wird alles freudig hingegen. Der Krieg erhebt das Opfer zur heiligen Vaterlandspflicht. Mit dem berechnenden Verstand, mit dem selbsttätigen Sinnen bloß wird das Vaterland nie und nimmer Erlebnis, innerlich erfasstes Ereignis. Das wird es, wenn das Gefühl mitpricht, wenn die Leidenschaft des begeisterten Willens den nüchtern wägenden Verstand ausschaltet. Mit dem Pulschlag des Herzens nur erleben wir des Vaterlandes Wirklichkeit, sagen und singen wir mit dem Dichter: „Heilig Vaterland, heb' zur Stunde kühn Dein Angesicht in die Runde. Sieh uns all' entbrannt, Sohn bei Söhnen stehn: Du sollst bleiben, Land! Wir vergehn!“

## Deutschland.

Berlin, den 2. Juni.

— Die Post- und Telegraphenverwaltung hat den anerkannten Mädchen-Mittelschulen eine neue Berechtigung verliehen, indem sie angeordnet hat, daß in Zukunft bei der Annahme junger Mädchen zu Post- und Telegraphengehilfinnen das Zeugnis über den erfolgreichen Besuch der ersten Klasse der Mädchenschule als Nachweis der erforderlichen Schulbildung angesehen wird. Auch für die Aufnahme in die königliche Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim und Porskau genügt nach einem Ministerialerlaß in Zukunft der erfolgreiche Besuch der obersten Klasse einer vollentwickelten Mädchen-Mittelschule mit neunjährigem Lehrgang, außer einer zweijährigen praktischen Lehrzeit. Hiermit haben

der Stadt und die weitgedehnte, in ihrer wunderbaren Größe doch so ruhige Berg- und Waldwelt sich öffnete, da glätteten sich die Furchen auf der noch immer tiefbraunen Stirn des Doktors, und ein warmer Glanz stieg auf in seinen Augen.

Sie muß diesen Bergen entstammen, dachte er. Sie sind viel zu herrlich und wundersam, als daß in ihrem Schatten eine Menschenknope sich zu etwas anderem entfalten könnte, wie zu der lieblichen und leuchtenden Blüte, als die sie in meiner Erinnerung lebt.

Weiter rollte der Wagen auf der mit frischem Schotter beworfenen Straße. Der leise und doch noch herbe Märzwind raunte in den nun ganz an die Straße heran-gerückten Bäumen. Die grünen Schleier, welche Framland schon in der Frühe so holdselig zugelächelt hatten, lagen auch hier über den schwanken Kronen und wandelten sich unter dem zitternden Schimmer der rüstig bergauf kletternden Sonne in leuchtendes Gold. Wie mit Silberschuppen bestreut erschien die unruhig geträufelte Fläche des Kloster- teichs. Zwischen den schlanken Säulen der Ebbtannen zur Linken und dem ineinandergelassenen Astwerk eines niedrigen Kiefernbestandes leuchtete es rot und blau und braun. Dort lag das Försterhaus, in welchem ein Kapitel aus der Tragödie dieses geheimnisvollen Waldschlößchens einen Abschluß fand, der eigentlich noch immer nicht völlig geklärt war.

Der schließliche Spruch der Untersuchungskommission hatte ja allerdings dahin gelaute, daß bei dem alten Bach eine Verblutung eingetreten war infolge einer wahrscheinlich im Fieberdelirium erfolgten teilweisen Lösung des Verbandes. Allein Framland, der für psychologische Vorgänge eine merkwürdig feine Witterung besaß, wurde das Gefühl nicht los, daß bei dem Tode des Försters ein Moment mitgespielt haben müsse, welches zu dem rätselhaften Raubschuß in irgendeiner Beziehung stand.

Er sagte sich oft selbst, daß dies alles nur irdische Träume seien. Doch die Vorstellung von etwas Grauenhaftem, Entsetzlichem blieb für ihn mit diesem Försterhause unzertrennlich. Und so malte er auch heute wieder, während er entlangfuhr an der schwarzgründigen Heide, die unwahrscheinlichsten Vorgänge aus, von denen er instinktiv zu

sich die Berechtigungen für die Abiturientinnen

Mädchen-Mittelschulen wieder wesentlich erweitert. — (Etr. Bln.) Von unterrichteter Seite wird im „Neuen Politischen Tagesdienst“ mitgeteilt: „In der Reichsgeheißblatt am 30. Mai 1915 veröffentlichten Bekanntmachung betr. den Aufruf des Landsturms ist es gendes zu bemerken: In den meisten Armeekorps ist es war schon bisher der gesamte Landsturm, der die Verpflichtungen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten Lebensjahre umfaßt, aufgerufen. Nur in den Armeekorps des 3., 4., 7. und 11. Armeekorps sowie in den Armeekorps der Königlich-sächsischen und Württembergischen Landsturmverpflichtigen des 1. Aufgebots vom vollendeten 17. bis zum militärpflichtigen Alter noch nicht aufgerufen. Dies ist nunmehr durch den jetzt ergangenen Aufruf vom 28. Mai 1915 geschehen. Dieser Aufruf der Armeekorps Landsturmjahrgänge bedeutet nicht etwa, daß diese Jahrgänge nun auch ausgemustert oder gar schon in das Heer eingestellt werden sollen, wie es in Frankreich geschehen ist. Der einzige Zweck dieser Maßnahme ist die Eintragung in die Stammrolle um einen Überblick gewinnen.“

— (Etr. Bln.) Wie der „Vorwärts“ schreibt, beabsichtigt die sozialdemokratische Fraktion des Abgeordnetenhauses, einen Antrag einzubringen, in dem die Regierung ersucht wird, noch in diesem Tagungsabschnitt dem Reichstag eine Vorlage betreffend Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf Preußen zu unterbreiten. Die verschiedenen Parteien sollen, da es der sozialdemokratischen Fraktion nicht möglich ist, bei ihrer geringen Mitgliederzahl die erforderlichen Unterschriften aufzubringen, werden, diesen Antrag zu unterschreiben, damit die Verhandlung ermöglicht werden kann.

## Kotales.

Weilburg, 3. Juni.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Förster Emilius zu Weilburg, Hauptmann beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 87. — Postschaffner H. v. vom Postamt in Wehlar, bei der Fernsprechanlage eines Matrosenregiments an der Westfront. — Einjähr.-Freim. Hubert Hül und Heinrich Ruten aus Limburg, beide Unteroffizier beim Feldart.-Regt. Nr. 44. — Gefreiter Mathias Wörsdörfer aus Oberkreuz Westerburg.

† Wir machen Interessenten darauf aufmerksam, daß die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe in den nächsten Tagen beginnt und verweisen im übrigen auf das betr. Inserat in heutiger Nummer.

\* (Gutachten der Kriegszentrale des Hanja-Bundes der Kriegswirtschaftsplan.) Der Ausschuß der im Hanja-Bund bestehenden Kriegszentrale für Handel, Gewerbe und Handwerk hat am 1. Juni beschlossen, dem Rat der Hanja-Bundes die Aufstellung nachfolgender Grundsätze für die Kriegswirtschaft zu empfehlen: 1. Ein unwirtschaftliches Verbrechen des, wie mit Sicherheit angenommen werden darf, an sich zureichenden Brotgetreides zu verhindern, genügt nicht die Festsetzung von Höchstpreisen; es muß vielmehr auch während des zweiten Kriegsjahres eine Verteilungsorganisation geschaffen werden. 2. Die Kriegsgetreide-Gesellschaft hat als Verteilungsorganisation, die als Zentral-Organisation ausgebaut sein muß, ungeachtet aller Schwierigkeiten, das in der ersten Ausgabe der Kriegsanleihe gesteckte Ziel erreicht. Es empfiehlt sich daher, diese vorhandene Organisation, die eine nur in Kriegszwecken erforderliche Not-Organisation darstellt, während des Krieges fortbestehen zu lassen. Es empfiehlt sich ferner, die privatrechtliche Form der Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu belassen, die noch ihrer freien wirtschaftlichen Gestaltung die dringend notwendige kaufmännische Beweglichkeit am besten gewährleistet und die der Wirtschaft normaler Verhältnisse, in denen dem Getreidehandel sowie der Mülerei und Bäckerei ihre für das Allgemeinwohl notwendige Stellung wieder einzuräumen ist, in den geringsten Hindernisse in den Weg stellt. Wenn es solange der Getreidehandel im Kriege nicht in seine

frühen glaubte, daß sie auch ihn in ihre Kreise ziehen würden.

Die Chaussee beschrieb einen großen Bogen. Rechts im Moor türmte sich eine gewaltige Wand von schwarzem Nebel. Dort schwebte der Brand der Heide, den die Leute von Tannenrode unter Traummäusen gelegt hatten, dampfte und qualmte und verfinsterte mit seinem Rauch die Sonne, daß diese anzusehen war wie ein großer, gelbroter Kürbis.

Dann knirschten die Räder auf dem gelben Kies der wohlgepflegten Alleen. Auf beiden Seiten standen die hohen Rasenflächen, unterbrochen von Boscetti und dichten Baumgruppen, im Hintergrund das langgestreckte Herrenhaus von Thingstetten. Eigentlich mehr ein Barockschloß, nicht von überraschender Größe, aber doch die Reinheit des Stils und die Heiterkeit seiner Fassade überaus reich und schön anzusehen.

Framland stand von jeher im Ruf, ein ausgezeichneter Beobachter zu sein, und seine Weise zu sehen war derart, daß man ihm häufig am besten im Rücken stand. Aus jeder Gesellschaft, aus jeder von ihm besuchten Versammlung, von jeder seiner Reisen hatte er ein kleines Album mit Sitten und Charakteristiken mitgebracht. Er entwarf seine Zeichnungen ganz unwillkürlich, und die feinen Linien, die er zog, verwischten sich auch in der Erinnerung nicht. Wenn er mit zusammengekniffenen Augen über den Menschen schnurrte, dann hatte er jedesmal eine hübsche Bouquet genommen, und stets ließ die an Schärfe zu wünschen übrig.

So auch heute, als der Wagen, umsprungen von löwenmächtigen Reufundländern, langsam die Rampe hinauf fuhr. Es wunderte mich nicht, dachte er, daß Framland von Thingstetten nicht geheiratet hat. Welcher Mann wenn er nicht zufällig ein solches Märchenstück besaß, dürfte es wagen, ihr seine Hand anzubieten.

Die Thingstettenschen Damen waren zur Sache gefahren, und so empfing der Baron, ein gut konstituierter Fünfziger, den Besuch in seinem Arbeitszimmer. „Guten Tag, Herr Doktor“, hatte er sich scherzend zu Framland gewandt, der ihm bereits bestens empfohlen worden war. „Und wenn es Sie interessiert, werde ich Ihnen



Herangezogen werden könnte, wird es erforderlich sein, ihm im Wege der Bundesratsverordnung zu ermöglichen, sich während des Krieges in örtlichen Gruppen der Verbänden zusammenzuschließen, die von den zuständigen Instanzen zur Mitwirkung bei der Getreideverteilung herangezogen sind. 3. Die Organisation der Getreideverteilung im Kriege sollte ergänzt werden, und zwar einerseits dadurch, daß der Aufsichtsrat der Kriegsgüter-Gesellschaft durch Vertreter des Getreidehandels ergänzt wird, andererseits dadurch, daß der zur Mitwirkung bei den öffentlich-rechtlichen Funktionen des Getreidehandels bestehende Beirat gesetzlich festgelegt wird, durch Vertreter der Produzenten, Getreidehändler, Müller, Bäcker und Konsumenten in gerechter Weise ausgestellt wird. Das Vorschlagsrecht für die Ernennung dieser Vertreter soll eingeräumt werden: dem Deutschen Landwirtschaftsrat, Bund der Landwirte und Bauernbund; dem Deutschen Städtebund, dem Bundesverband der Deutschen Städte und dem Verbande preussischer Landgemeinden; dem Deutschen Landesarbeitsrat; dem Handwerks- und Gewerbeamtstag; dem Kriegsausschuß der deutschen Industrie, dem Kriegsausschuß für Konsumanteninteressen sowie der Kriegsgüter-Kommission für Handel, Gewerbe und Handwerk.

Der Unterrichtsminister hat genehmigt, daß während der Kriegszeit jüdische Lehrer und Lehrerinnen zur Vertretung christlicher Lehrkräfte verwandt werden können, wenn die Schulaufsichtsbehörde damit einverstanden ist.

Seit einigen Tagen sind auf der Sonne wieder riesige Sonnenflecken zu bemerken, die die Sonnenoberfläche von Ost nach West durchziehen. Sie bestehen aus einer großen Gruppe, die einen großen Fleck und mehrere kleine Gebilde umfaßt, sowie zwei kleineren Gruppen, die östlich und westlich von dieser stehen. An den größten Objekten kann deutlich der dunkle Kern und der hellere Hof um denselben unterschieden werden. Die Bewegung der Sonnenflecke von Ost nach West über die Sonnenoberfläche hat ihren Grund in der Bewegung der Sonne um ihre Achse, die in 25 bis 26 Tagen erfolgt, weshalb man diese Flecke bei günstiger Lage und genügender Größe zwölf bis dreizehn Tage verfolgen kann. Nicht nur im astronomischen Fernrohr, sondern schon in jedem Opernglas kann der große Fleck gesehen werden. Nur darf man es nicht versuchen, ein mit Ruß geschwärztes Glas vor den meisten Gläsern des Opernglases anzubringen. Bei Beobachtung mit nur einem Rohr des Opernglases man das andere Rohr am breiten Ende verdecken, damit das Auge durch die Sonnenstrahlen, die durch das kleine Rohr gehen nicht geschädigt wird.

### Bermitteltes.

Herborn, 1. Juni. Trotz Herabsetzung der Brotpreise lehnten die hiesigen Bäckermeister ab, auch die Brotpreise entsprechend zu ermäßigen, obwohl den hiesigen Bäckermeistern bereits das billige Mehl vertriehen worden sein soll. Es soll infolge der Haltung der Bäckermeister seitens der Stadtverwaltung geplant sein, die Brotverteilung der Einwohner selbst in die Hand zu nehmen.

## Kaffee Hag im Kriege.

Zu einer Zeit, während welcher an das Leistungsvermögen und an die Nervenkraft unserer Soldaten sowohl als auch an die in ihrem Beruf Verbliebenen hohe Anforderungen gestellt werden, ist es von Wichtigkeit, solche Genußmittel zu gebrauchen, die durch ihre besonderen Eigenschaften zur Schonung der Gesundheit beitragen. Zu diesen Genußmitteln gehört Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, der nach allen Erfahrungen und ärztlichen Feststellungen nicht nur durch seine Güte volle Anerkennung verdient, sondern auch Herz-, Nerven- und Magenleidenden und sonstigen Kranken zuträglich ist. Versuchen Sie ihn, er wird von Ihrem Kaufmann geführt.

Sammlungen zeigen. Man hat mir von Ihnen geschrieben, als von einem äußerst tüchtigen Anthropologen. Sie werden Ihre Freude haben. Das Museum, wie Baron Thingstetten die beiden Sammlungen, in welchen er die Fundstücke seiner ethnologischen Forschungen aufbewahrt, lagen in und neben dem alten Eßzimmer. Münzen, Lanzenspitzen, Rudimente Waffen und Gebrauchsgegenständen aus altgermanischer Zeit.

Handwerkzeug, auch Fossilien aller Art, Bauern- und charakteristische Kostüme, Tonwaren, Zinn- und Holznägel, ein buntes Gemisch, in allen Teilen des Gebäudes und den Dörfern der Umgegend zu finden, oder auch wohl gefunden.

Und auch über seinem Bücherstapel im Arbeitszimmer, eine hübsche Sammlung frühmittelalterlicher Handschriften, die er mit vieler Mühe und unter oft großen Schwierigkeiten zusammengebracht hatte, vergaß er häufig gerade sehr heftig einsetzende industrielle Krise samt den schweren ringenden Landwirtschaft und spannte noch immer vervollständigte er, fand immer noch im Leben des zähen Waldbauernvolkes seiner Heimat Spuren, die ihm des Verfolgens wert erschienen. Er ist tagelang dem stattlichen Herrenhause fern, nach allen Richtungen hin durchstreifte er das Gebiet, lag in armenigen Hütten von altersgrauen, verfallenen Rundgebäuden, Hochzeiten, Bitt- und Gebeten vorfanden und von den Höhlengeistern erlitten der gespenstischen Feldgötter, die nur durch den Sonnenchein wandelt. Er war so bekannt, daß in den entlegensten Dörfern die Kinder ihn freudig begrüßten und je mehr mit dem fortschreitenden Zeitgeist die Sagen zu verschwinden begannen, die Sagen der Vorväter, um so eifriger verfolgte Thingstetten sie.

Er hat eigentlich nie daran gedacht, das Resultat seiner Forschungen und Ihre gewiß sehr ausgedehnte

Sinn, 1. Juni. Die hiesigen Bäckermeister beschlossen gestern, den Brotpreis vom 10. Juni ab von 70 auf 65 Pfg herabzusetzen. Bemerkenswert ist, bei der anerkanntesten Haltung der Bäckermeister, daß in Sinn gegenwärtig noch Mehl zu alten Preisen verladen wird.

Königsberg, 2. Juni. Der erste Vorläufer des süddeutschen Bebens wurde heute nacht von dem Seismographen der von Reinach'schen Erdbebenwarte auf dem Altkönig um 3.33 Uhr 50 Sek. mitteleuropäischer Zeit aufgezeichnet. Die Herdentfernung ergibt sich aus der Registrierung zu rund 300 Kilometer.

Offenbach, 1. Juni. Ein hiesiger Fabrikant hat dem Vorstand der Ortsgruppe Offenbach des Deutschen Flottenvereins den Betrag von 5000 Mark überwiesen. Die Summe soll zur Hälfte dem Unterseebootgeschwader in der Nordsee, zur anderen Hälfte den in den Dardanellen tätigen Unterseebooten zugeteilt werden.

Köln, 1. Juni. In der Maschinenfabrik Rheinland in Köln-Ehrenfeld ereignete sich heute morgen eine Benzin-Explosion, bei der der 56jährige Monteur Muschenschütz getötet und mehrere andere Arbeiter verletzt wurden.

Berlin, 31. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Der japanische Dampfer „Malay Maru“ ist zwischen Bona und Bougie mit dem auf der Fahrt nach London befindlichen japanischen Dampfer „Yamata Maru“ zusammengestoßen, welcher gesunken ist. Die Mannschaft wurde gerettet.

Berlin, 1. Juni. (Str. Bl.) Eine seltsame Überraschung erlebte dieser Tage ein Einwohner der thüringischen Ortschaft Oettershagen bei Apolda. Der Mann wollte sich gerade zu Bett begeben, als vor seinem Hause ein ziemlich lebhaftes Stimmengewirr laut wurde. Schließlich klopfte es an die Tür. Der Bauer öffnete und sah sich zu seiner Überraschung einer Schar von siebzehn Personen gegenüber, die ihm in der Dunkelheit zu verstehen gaben, daß sie sämtlich Einlass begehrten. Der Bauer wollte entrüstet gerade die Tür zuschlagen, als ihn eine der Frauen fragte, ob er sie und die zwei anderen Frauen, die jetzt in den Vordergrund traten, nicht an der Stimme erkenne. Bald löste sich das Rätsel; es waren drei verheiratete Schwestern des Mannes, die er seit vielen Jahren nicht gesehen habe. Sie erzählten ihm, daß sie nach dem Untergange der „Ausitania“ mit ihren 14 Kindern aus Liverpool ausgewiesen worden seien, während die erwachsenen Söhne und Väter in Gefangenenlagern festgehalten würden. Sie hatten die weite Reise, all ihrer Habe beraubt, zurücklegen müssen und seien schließlich ohne einen Pfennig Geld in Apolda angekommen. In ihrer Not sei ihnen nichts anderes übrig geblieben, als noch in der Nacht den Weg bis Oettershagen mit ihren kleinen Kindern zu Fuß zu machen. Der Bauer nahm die Seinen auf, so gut es ging, und auch die Nachbarn schafften herbei, was sie nur irgend an Kleidungsstücken und Decken entbehren konnten, um die Unglücklichen, die völlig erschöpft waren, wenigstens augenblicklich vor der äußersten Not zu schützen.

Leipzig, 1. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Vor dem zweiten Straßengericht des Reichsgerichts fand heute der Spionageprozeß gegen den 24-jährigen peruanischen

Kaufmann Enriquez Rojas und den 43-jährigen englischen Vogerlehrer George Crossan statt. Beide sind aus Hamburg. Der wegen Spionage angeklagte Crossan wurde wegen versuchten Betrags militärischer Geheimnisse zu drei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung einer viermonatigen Untersuchungshaft und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, der Angeklagte Rojas wegen Unterlassung der Anzeige eines beabsichtigten Verbrechens nach § 9 des Spionagegesetzes zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung einer dreimonatigen Untersuchungshaft verurteilt. — Crossan wollte im Herbst 1914, also nach Kriegsausbruch, von Hamburg eine Nachricht an das Kriegsamt in London gelangen lassen, die sich auf einen etwaigen deutschen Angriff gegen England bezog, von welcher er glaubte, daß sie im Interesse der Landesverteidigung geheimzuhalten sei. Er forderte deshalb den Mitangeklagten Rojas auf, diese Nachricht zu überbringen. Doch kam es nicht zu der Ausführung, sodaß nur versuchter Betrug vorlag. Rojas wurde nicht überführt, die Aufforderung des Angeklagten angenommen und dadurch dem versuchten Verbrechen Beihilfe geleistet zu haben. Er hatte jedoch von dem Vorhaben Crossans glaubhafte Kenntnis zu einer Zeit, da eine Verhütung des beabsichtigten Verbrechens möglich war. Dadurch, daß er die rechtzeitige Anzeige unterließ, machte er sich eines Vergehens gegen § 9 schuldig. Bei der Strafmaßbestimmung wurde berücksichtigt, daß beide Angeklagte Ausländer sind und das Vorhaben geplant haben, als Deutschland sich bereits im Kriege mit England befand.

### Merlei.

Deutsche Abfuhr. Aus einem englischen Schiffsgraben tauchte eines Tages ein Schild auf mit folgender Aufschrift: „Hier wird Brot abgegeben ohne Brottarte!“ Sofort stieg aus dem deutschen Graben folgende Antwort empor: „Hier können Dampfer vorbeifahren, ohne versenkt zu werden.“ Lautlos versank das engl. Schild, als ob es ein Schiff wäre.

## Verlustlisten

Nr. 235—236 liegen auf.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3.  
Kriegsfreiwilliger Albert Benz aus Weilmünster verm.  
Infanterie-Regiment Nr. 88.  
Ersatz-Reservist Wilhelm Müller aus Langenbach leichtv.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201.  
Kriegsfreiwilliger Richard Löw aus Rohnstadt leichtv.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87.  
Wehrmann Louis May aus Seelbach lv., Landsturmmann Hermann Faust aus Rohnstadt lv., Ersatz-Reservist Adolf Engelmann von Varig lv.  
Kriegsgefangen.  
Unteroffizier d. L. Wilhelm Glöckner aus Weilburg Kriegsgefangen.

Kenntnis von Land und Leuten der Nachwelt zu erhalten?“ wandte sich Framland fragend an den Baron, als sie ihren Rundgang durch die Sammlungen beendet hatten und sich im Arbeitszimmer wieder gegenüberfanden.

Thingstetten nickte eifrig, und seine Augen glänzten dabei wie die Märzsonne, die spitzbüßig durch das hohe Fenster lachte und gerade auf den Schreibtisch des Barons fiel sowie auf eine Anzahl vergilbter Blätter, bei deren Durchsicht Thingstetten durch Framlands Besuch gestört war.

„Gewiß, Herr Doktor, gewiß. Ich nehme an, daß das Werk drei recht stattliche Bände füllen wird. Allerdings, um einen Verleger habe ich mich bislang noch nicht bemüht.“

Er strich liebevoll über die auf dem Schreibtisch liegenden Blätter mit ihren verblassten Drucktypen und verschönlerten, bunt ausgemalten Bignetten. Es waren die Reste eines mittelhochdeutschen Gesangsbuches, und er suchte schon längere Zeit vergeblich nach einem Anhaltspunkt, aus dem er hätte schließen können, wann dieses Buch, offenbar eine typographische Seltenheit, wohl gedruckt war.

In diesem Augenblick pochte es leise an die Zimmertür und auf Thingstettens „Herein“ steckte eine auffallend hübsche, junge Dame den rotblonden Kopfen in das Gemach.

„Darf ich einen Augenblick hereinkommen, Papa?“ Der Baron hatte sich erhoben und einige Schritte nach der Tür gemacht.

„Jawohl, Wally, tritt näher! Ich habe zwar Besuch; allein er geht nicht ausschließlich meiner Person. Und wenn ich auch das beste schon vorweg genommen habe, so wird es dir doch interessant sein, den Herrn kennen zu lernen — Herr Doktor Framland, Schriftsteller und Redakteur unseres Tageblatts — meine Tochter, eine begeisterte Verehrerin aller schönen Literatur.“

Jögern verhielt Wally von Thingstetten den Schritt, und ein spähender Blick ihrer stahlblauen Frisuren glitt rasch über die Erscheinung des sich tief verbeugenden Schriftstellers. Dann erst reichte sie ihm mit gemessener Formlichkeit die noch in seinem Leder stehende Rechte.

„Ich habe bereits vor drei Jahren Ihre Frau am

Weer gelesen, Herr Doktor, und bin außerordentlich erfreut, Sie nun auch persönlich kennen zu lernen.“

Ueberrascht maß nun auch Framland die imposante Gestalt des Mädchens. In mattem Rot umspannte das seidene Unterkleid den schönen Körper. Durchsichtiger Crepe de Chine von tiefvioletter Tönung warf sich darüber; das Gesicht trug nicht mehr den Liebreiz knospenden Jugend; es prangte in der Schönheit der Rose, die sich ansieht zur vollen Entfaltung. Rotgolden leuchteten die Lippen unter einem breiten, in seiner Größe etwas exzentrischen, aber gut geformten, weißen Zahne, die hervor zwischen roten, halb geöffneten Lippen.

Etwas Königliches lag ausgegossen über dem Wesen dieser vielleicht Bierundzwanzigjährigen, eine stolze und vornehme Unnahbarkeit, die doch wieder gemildert wurde durch den Klang der biegsamen Stimme.

Framland nahm nun eine Silhouette. Semiramis, dachte er. Und von dem schönen Weibe sprühten Feuerfunken herüber in sein Wesen. Eine große Unruhe, eine neue Form der nach Befreiung ringenden Sehnsucht packte ihn. Zugleich aber war es, als troge sein Mannesstolz auf gegen diese Herrschernatur. Seine Sehnsucht suchte ihr Ziel, wollte der Bitterkeit entrinnen, eine gegenstandslose Traurigkeit zu sein.

Baronessa Wally warf noch einige gleichgültige Worte hin und entfernte sich dann wieder. Auch Thingstetten erhob sich; auf seine Frau sei kaum mehr zu rechnen. Sie würde sich indessen gleich ihm außerordentlich freuen, wenn Framland seinen Besuch noch recht oft wiederholte. An jedem Donnerstag treffe er auf Thingstetten an, was einigermassen zur Gesellschaft gehöre, und in der Zwischenzeit — Thingstetten sei als ein gastliches Haus bekannt.

Das kunstvoll geschmiedete Gittertor des Thingstettener Parkes schloß sich lautlos hinter Framlands Wagen. Die zwei Neufundländer lehnten mit den ungelenten Vorderpfoten an den Stäben und blickten dem enteilenden Gefährt noch lange nach. Die Sonne hatte nun allen Tau hinweggetrunken von Gräsern und Zweigen und Gestein. Es schien, als habe jeder Halm, jeder Busch und jeder Baum eine Stimme, so wirbelte das Zirpen der Grillen und das Singen der Heimgaue in das rastlose Rattern des soldatischen Laas.

(Fortsetzung folgt.)



## Abchiedsworte.

Meinem Freund F. Sch. beim Ausrücken ins Feld gewidmet.

Nun trennt auch uns der Gang der Zeiten  
Und heißt uns, in die dunkle Ferne ziehn.  
Nun klingt auch uns das herbe Lied vom Scheiden  
Mit seinen wehmüttsvollen Melodien.

Laß mich noch einmal deine Hände drücken,  
Noch einmal fest umklammern, still und stumm;  
Laß mich dazu in deine Augen blicken  
Bis tief in deiner Seele Heiligtum.

Und wenn dann unsre Hände sich umschlungen,  
Und Aug' im Auge ruht, noch einmal nur,  
Dann wollen wir, was einst erklungen,  
Erneuern: unsrer Freundschaft Treueschwur.

Hinaus in Kampf und Sieg will ich sie tragen  
In meiner Brust, als heilig teures Gut;  
Wenn alles birft, so will ich nicht verzagen,  
Sie gibt mir Kraft, verleiht mir neuen Mut.

Es ist das gleiche Ziel, der Kampf um Frieden,  
Der selbe große Dienst, dem wir uns weihn.  
Doch sind die Wege, die wir gehn, verschieden,  
Und deshalb muß, ja muß geschieden sein.

Und wills auch naß in meine Augen steigen,  
Nimm diese Tränen wenn ich jetzt nun geh',  
Als meiner heißen Liebe letztes Zeichen;  
Bom Liebsten scheiden, tut so bitterweh!

Es gibt ja kein beständig Glück auf Erden,  
Nur immer scheiden, voneinandergehen!  
Schön ist's, zu lieben und geliebt zu werden!  
Darum behüt' dich Gott, auf Wiedersehn!

## Letzte Nachrichten.

München, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Der deutsche Kaiser und der König von Sachsen brachten dem König zu den Erfolgen der bayerischen Truppen in Galizien die herzlichsten Glückwünsche telegraphisch zum Ausdruck.

Bern, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Bundespräsident Motta erhielt am Dienstag den Besuch einer Abordnung von Frauen zur Überreichung der Begrüßung der Beschlüsse des internationalen Friedenskongresses der Frauen im April 1915. Der Bundespräsident sagte, eine Vermittlung erscheine jetzt noch nicht angezeigt; die Schweiz werde aber zum richtigen Zeitpunkt gern bereit sein, in Verbindung mit anderen neutralen Staaten Schritte für den Frieden zu tun.

Von der Schweizer Grenze, 3. Juni. (Str. Frlst.) Aus Basel berichten die dortigen „Nachrichten“ unterm 1. Juni: Trotz der Einberufung der dienstpflichtigen Italiener wollen diese in Baden und Elßaß von einer Heimreise nichts wissen. Die italienischen Arbeiter, die seit Jahren im Elßaß, in Offenbürg, Gengenbach, Hocklach und Hornberg arbeiten, haben in einer großen Massenversammlung beschlossen, dem Einberufungsbefehl der italienischen Regierung keine Folge zu geben. Demonstrationen wurden die erhaltenen Gestaltungsbeispiele auf der Straße unter Hochrufen auf Deutschland zerrissen. Die meisten der hier in Betracht kommenden Italiener halten sich schon lange im badißchen Schwarzwald auf, sind teils auch dort geboren und können oft nicht einmal ihre Muttersprache. Von deutscher Seite ist auf diese Leute keinerlei Druck ausgeübt worden. Es wurde ihnen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden. In einer Anzahl elßaßischer Fabriken in der nächsten Umgebung von Basel sind die Arbeiter und Arbeiterinnen italienischer Nationalität ausbezahlt und entlassen worden. Nach einer Mitteilung des zum Empfang der über den Bodensee kommenden italienischen Emigranten in Romanshorn weilenden Vertreters des italienischen Generalkonsulats in St. Gallen befinden sich jetzt noch ungefähr 40000 Italiener in Deutschland, deren Ausweisung man täglich erwarte. Die hier ankommenden Emigranten sind meistens mittellos. Der Konsularvertreter händigt ihnen Villate Romanshorn—Chiasso aus, die mit der italienischen Regierung dann verrechnet werden.

Rom, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Der König von Italien ist zum Korporal des ersten Juges der ersten Kompanie des ersten Bataillons des dritten Juvaren-Regiments ernannt worden. Die Auszeichnung, welche an eine Episode in der Schlacht bei Palestro im Jahre 1859 anknüpft, wurde ihm durch den französischen Botschafter im Namen des Kommandeurs der Juvaren mitgeteilt.

Paris, 3. Juni. (Str. Frlst.) Dem „Journal“ wird aus Nancy berichtet, daß 2 Tauben am Montag die Stadt überflogen hätten. Wegen heftigen Geschützfeuers hätten sich jedoch unverzüglich den Rückzug angekreut, verfolgt von einem französischen Flugzeug. Zwei Bomben fielen auf ein Feld, ohne Schaden anzurichten.

Athen, 3. Juni. (Str. Frlst.) „Havas“ meldet: Das Befinden des Königs Konstantin bessert sich fortwährend. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Konstantinopel, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront, wie an den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

London, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Reutersmeldung. Nach einer Übersicht der Admiralität trafen die deutschen Unterseeboote in der Woche vom 19. bis 26. Mai nur einen englischen Dampfer. Ein Fischerfahrzeug und 1323 Schiffe kamen in derselben Zeit in englischen Häfen an oder fuhren aus solchen ab. Die Gesamtverluste der Engländer seit Beginn des Krieges betragen 120 Schiffe. 56311 Seeschiffe kamen in diesem Zeitraum in den Häfen des vereinigten Königreiches an oder fuhren aus diesen ab.

London, 3. Juni. (Str. Frlst.) Auf General

Villa ist nach einem Telegramm aus Chihuahua durch einen Offizier ein Attentat verübt worden. Ein Mitglied seines Stabes, Oberst Olivas, der wegen Ungehorsams zur Degradation verurteilt worden ist, gab drei Revolvergeschüsse auf den General ab. Zwei Schüsse trafen, verursachten aber nur ungefährliche Verwundungen. Olivas wurde sofort durch die Umgebung Villas getötet.

## Przemysl gefallen!

Wien, 3. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Przemysl ist seit 3.30 nachts wieder in unserm Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Freitag, den 4. Juni.  
Zunehmende Bewölkung, vielmals Gewitter, bei westlichen Winden späterhin kühler.

## Unsere Sammlungen.

Es gingen weiter bei uns ein: „Für den Zweck der Unterstützung erblindeter Krieger“: Ph. W. Ringdorf aus Barig 2 M., A. B. Wiv. 5 M., E. F. aus Weilmünster 10 M., Ungenannt M. 1 M., Wiv. Schlefinger aus Ahaußen 3 M. Zuf. 579 M.

Sammlung für Bade- und Desinfektions-Wagen“: E. F. aus Weilmünster 10 M., Ungenannt M. 1 M. Zuf. 111 M. — Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen. Die Geschäftsstelle.

## Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für  
Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Reis, Zwieback, Pfefferminzpastillen, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Fühlappen aus Baumwollwider, Größe 38/40 cm Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Sainstraße 1 (im früh. Rahl'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Beder, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Kemp, Benz, von Marshall, E. Müller, Joh. Müller, Niedres, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwengfelder, Weidner, Wiede, sowie die Herren W. Beder, Corcilus, F. Cygan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marshall, Münzner, A. Schröder, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

## Bekanntmachung

Die Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe beginnt anfangs Juni, und zwar werden zunächst 10—15 % der 5 % Reichsanleihe und etwa 30 % der Reichsschatzanweisungen ausgegeben. Weitere Beträge werden in Zwischenräumen von je 4 bis 6 Wochen nach Maßgabe der eingehenden Lieferungen verteilt werden; die Schlußlieferung wird nicht vor dem Spätherbst erfolgen können.

Eine raschere Lieferung ist wegen der gewaltigen Masse des herzustellenden und zu bearbeitenden Materials leider nicht möglich, und es ergeht daher an die Zeichner die dringende Bitte, sich bei Abforderung der ihnen zugeteilten Stücke vorerst auf das unbedingt erforderliche Maß zu beschränken.

Berlin, Ende Mai 1915.

## Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

## : Alle Druckarbeiten :

für Geschäfts- und Privatgebrauch, Übernahme ganzer Werke mit Illustrationen, eventuell auch im eigenen Verlag, Doktor-Dissertationen, wissenschaftliche Bücher . .

fertigt unsere modern und mit neuen Maschinen  
eingerichtete Druckerei gut schnell und billig an

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Für unsere Truppen in Feindesland  
empfehlen wir

## Tornister-Wörterbücher

französisch, englisch, russisch,  
und italienisch

mit genauer Angabe der Aussprache,  
Preis 60 Pfg.

## Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt  
Preis 80 Pfg.

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Wer Brotgetreide verfüttert, verläßt  
sich am Vaterlande und macht sich kräftig

## Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

## Aufruf.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland herein  
gebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre  
dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurück-  
kehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen  
der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, zu-  
hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß  
gänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankes-  
der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Gelben dank-  
bracht, die in der Verteidigung des Deutschen Reichs-  
landes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegen  
haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt  
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen

Es werden auch Staatspapiere und Dis-  
kationen entgegengenommen. Die Geschäfts-  
räume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium.

Der Zentralausschuß

Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Post-  
ämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichs-  
haupt-, Reichsbank- und Reichsbank Nebenstellen,  
Königlich Preussische Seehandlung.

Frucht-Braunwein  
nach Danborner

offert in vorz. Qual.  
täten alteingef. Brenn-  
erei G. L. W. W. W.  
erbeten sub F. S. L. W.  
Rudolf Wosse, Frankfurt

Ein noch gut erhaltenes  
Fahrrad

billig zu verkaufen.  
Von wem, sagt d. Exp. n. 11

Kinder-Sig- u. Liegen-  
billig abzugeben.  
Von wem, f. d. Exp. n. 11

Kleine Wohn-  
zu vermieten.  
Wo, sagt die Exp. n. 11

Hübsche  
4 Zimmer-Wohn-  
sowie oder später zu vermieten.  
R. B. B.

Monatmädchen  
auf sofort gesucht.  
Rimbürgstraße

Sausmädchen  
auf sofort gesucht.  
Sommerfrische Gärten

Die neuen  
Fahrpläne

sind vorrätig.  
G. Zipper, G. m. b. H.